

Rundbrief

Zeitung für die Freunde, Partner und Ehemaligen der Landvolkshochschule St. Gunther

GENUG! ES REICHT – FÜR ALLE SEITE 6

GENUG DER REDEN – GENUG DER WORTE SEITE 8

PAPST FRANZISKUS ZU DEN HERAUSFORDERUNGEN SEITE 10

Genug

Es ist genug.

„Es ist genug“, sagt dieser Kerl, der seit Tagen auf meiner Fensterbank sitzt und behauptet, er sei ein Engel. „Es ist genug“, sagt er und nickt mir aufmunternd zu. Ich weiß nicht, woher er das weiß, aber er sagt es zu allem: zu einem Text, mit dem ich hadere. Zu einem Geburtstagsbuffet, das nicht reichen könnte. Zu meinen Kontoauszügen. Zu meiner Sorge, keinen Schlaf zu bekommen und unausstehlich zu sein. Zu all den halbfertigen Sachen, dem bisschen Klavierspiel, den sporadischen Gebeten in der Nacht.

Er sagt es zu meinem regelmäßig auftauchenden schlechten Gewissen. Zu meiner banger Frage, ob ich nicht alles hätte ganz anders machen sollen. „Es ist genug.“

Das Merkwürdige ist, immer passt dieser Satz. Wollte ich ihn anfangs noch anfahren, dass er das doch gar nicht wissen könne, wurde ich mit der Zeit immer ruhiger, ja, ich erwartete seine helle Stimme. „Es ist genug.“ Und eines Morgens antwortete ich, selbstvergessen und ohne nachzudenken sage ich „Amen“. So soll es sein.

Susanne Niemeyer

Quelle: „wandeln“ Mein Fastenwegweiser 2017, Andere Zeiten e.V.

Liebe Leserinnen, liebe Leser!

Jetzt auf Weihnachten zu, hören wir in den Gottesdiensten immer wieder die biblische Botschaft: **„Seid wachsam!“** Das spricht mich an und geht mir durch und durch. Denn wer weiß, was ich möglicherweise verschlafe, versäume, verpasse oder wo mir das Öl ausgeht, bevor es drauf ankommt! **„Seid wachsam!“** Wer hört es? In den immer leerer werdenden Kirchen sind es nicht mehr viele. Und in unseren Familien? In den Betrieben und Geschäften? In den vollen Fußgängerzonen und Christkindlmärkten?

Wir haben zu viel (anderes) in den Ohren und im Kopf. Wir sind übersättigt mit Informationen, Aufgaben, Sorgen und Alltag. Nicht wenige fühlen sich innerlich leer, auch wenn das Konto, der Terminkalender, die Garage oder der Kühlschrank noch so gut gefüllt sein mögen.

GENUG IST GENUG!

Mit noch mehr Tempo, Leistung und Besitz können wir nie wirklich zum Wesentlichen finden. Der wirkliche Sinn unseres Lebens bleibt uns verstellt. So gesehen ist Jesu Wort „Seid wachsam!“ ein Zuspruch und eine Ermutigung an uns, dass weniger mehr ist.

Einige wenige Aspekte zum Thema **„GENUG!?“** greifen wir in diesem Rundbrief auf. Er will eine Einladung zur eigenen Gewissenserforschung sein. Was ist für mich GENUG? Habe ich GENUG Ruhe, Freiheit, Gottvertrauen? Wann ist es mir GENUG? Bin ich gelassen, gesammelt, wach GENUG? – Gute Fragen zum Nachdenken und Austauschen zu Weihnachten oder um die Jahreswende!

Dieser Rundbrief ist auch der Auftakt und Hinweis auf den neuen Jahreskurs für junge Erwachsene mit dem Titel **„GENUG!?“**. Wir wollen damit den Nerv der jungen Leute treffen. Es stellt sich heraus, dass die Generation der sogenannten *„digital natives“* der Arbeit und Leistung nicht mehr alles unterordnen will. Deutet das auf einen Paradigmenwechsel hin? Ich bitte Sie/Euch, für diesen Kurs zu werben und junge Leute in der Familie oder Pfarrei darauf aufmerksam zu machen. Wir freuen uns, wenn viele mitmachen und entsprechend dem Leitwort der LVHS dem LEBEN RICHTUNG GEBEN!

Ich wünsche Ihnen und Euch GENUG Zeit, wache Gedanken, freundliche Weggefährten und Gottes Segen auf dem Weg durch das Jahr 2018.

Helga Grömer

Ihre/Eure
Helga Grömer

Inhalt

Editorial	Seite 3
Genug ist mehr als alles – ganz oder gar nicht!	Seite 4
Genug! Es reicht – für alle!	Seite 6
Mäßigung	Seite 7
Genug der Reden – genug der Worte? Wie sich der christliche Glaube erneuern kann	Seite 8
Papst Franziskus zu den Herausforderungen der Welt von heute...	Seite 10
Wissen um das „Grüne Kleid der Erde“	Seite 12
Pilgerwegbegleiter	Seite 13
Das Evangelium in der digitalen Wissensgesellschaft	Seite 13
genug?! Der neue Jahreskurs für junge Erwachsene	Seite 14
Niederalteicher Kreis	Seite 16
Projekt Dagatch	Seite 18
„Seid´s scho fertig?“ Neues von der Baustelle	Seite 19
Aus dem Haus	Seite 20
Lebenswege	Seite 23
Unser Lieblingsrezept	Seite 23
Impressum	Seite 23



Niklaus von Flüe
1417 – 2017

Ganz oder gar nicht



Rupert Wimmer

Es wird auf mundgerechte Häppchen herunter gebrochen, angepasst und reduziert. Der Trend lässt daraus eine Instant-Religion werden: wenn der kleine Hunger kommt, sprich: wenn Rituale erforderlich sind. Dafür werden wir als Kirche noch gebraucht, weil es wenig Alternativen gibt. Gleichzeitig erwacht die Erkenntnis, dass so eine Billig-Religion keinen Nährwert hat. Als biblischen Bezug für diesen Kommentar wähle ich ein Evangelium, das erst einmal nicht weihnachtlich ist: (Mt 22,1-14)

Jesus erzählte ihnen ein anderes

Gleichnis: Mit dem Himmelreich ist es wie mit einem König, der seinem Sohn die Hochzeit ausrichtete.

Er schickte seine Diener, um die eingeladenen Gäste zur Hochzeit rufen zu lassen. Sie aber wollten nicht kommen.

Da schickte er noch einmal Diener und trug ihnen auf: Sagt den Eingeladenen: Siehe, mein Mahl ist fertig, meine Ochsen und das Mastvieh sind geschlachtet, alles ist bereit. Kommt zur Hochzeit!

Sie aber kümmerten sich nicht darum, sondern der eine ging auf seinen Acker, der andere in seinen Laden, wieder andere fielen über seine Diener her, misshandelten sie und brachten sie um. Da wurde der König zornig; er schickte sein Heer, ließ die Mörder töten und ihre Stadt in Schutt und Asche legen.

Dann sagte er zu seinen Dienern: Das Hochzeitsmahl ist vorbereitet, aber die Gäste waren nicht würdig. Geht also an die

Es kann gar nicht genug sein. Das ist eines der Credos, die wir von klein auf eingetrichtert bekommen und wir wissen nicht einmal genau von wem. Mir kommt es vor wie ein Betriebssystem, das auf unserem Denk-Rechner installiert ist. Auch wenn es uns reicht, können wir es kaum umprogrammieren. Um uns herum muss immer alles mehr werden. Nur nicht beim Christentum: da begnügt man sich mit immer weniger.

Kreuzungen der Straßen und ladet alle, die ihr trifft, zur Hochzeit ein! Die Diener gingen auf die Straßen hinaus und holten alle zusammen, die sie trafen, Böse und Gute, und der Festsaal füllte sich mit Gästen.

Als der König eintrat, um sich die Gäste anzusehen, bemerkte er unter ihnen einen Menschen, der kein Hochzeitsgewand anhatte. Er sagte zu ihm: Freund, wie bist du hier ohne Hochzeitsgewand hereingekommen? Der aber blieb stumm.

Da befahl der König seinen Dienern: Bindet ihm Hände und Füße und werft ihn hinaus...

Dieses Gleichnis Jesu ist keine leichte Kost.

Der erste Teil ist ja noch ganz verständlich: Die eingeladenen Hochzeitsgäste kommen nicht, weil die Äcker und Läden etc. rufen. (Wir kennen das.) Die Folgen sind abzusehen: sie werden bestraft und ersetzt durch Neue, die der Einladung folgen. Mit denen können wir uns ganz gut identifizieren. Es ist schön, dass da die Guten und die Bösen an einen Tisch zusammenkommen dürfen. Was aber bitte soll die Erwähnung dessen, der hinausgeworfen wird, weil er kein Hochzeitsgewand anhat?

Der geschichtliche Hintergrund ist in dem Fall wichtig: Zur Zeit Jesu war die Teilnahme an einer Hochzeit im

Werktagsgewand total tabu. Und es war üblich, für diejenigen, die kein Hochzeitsgewand hatten (weil sie es sich nicht leisten konnten), eines bereitzustellen. Es wäre also eines da gewesen.

Deshalb kann der Gast auch nichts antworten, außer vielleicht: „Ich war mir zu bequem und wollte nicht. Ich mache da eigentlich gar nicht mit. Mir geht's ehrlich gesagt nur darum, dass ich mein Wamperl vollkriege. Mir ist es genug, einfach da zu sein.“ Im Grunde genommen ist er es selbst, der sich ausschließt. Der König, der einlädt, will nicht nur, dass irgendwelche Leute körperlich anwesend sind, sondern dass es ein Fest wird. Dazu ist das entsprechende Gewand erforderlich.

Mir fallen in diesem Zusammenhang diejenigen Kirchenbesucher ein, die Kaugummikauend allein mit ihrer Körperhaltung schon ausdrücken: „Ich gehöre eigentlich gar nicht



hierher und wäre viel lieber in meinem Laden oder sonst wo. Ich bin nur da, weil....?“ – warum eigentlich?

Um Weihnachten wird es wieder verstärkt so weit sein. Natürlich ist es nicht unsere Aufgabe, Anderen eine Motivation zu unterstellen und sie zu bewerten. Das darf ich getrost Gott überlassen. Ich muss kein Prophet sein, um vorzusagen, dass die Gäste, die das Gewand nicht anlegen, auch nicht beschenkt nach Hause gehen werden. Es gibt nämlich die „Sich-selbst-erfüllende Prophezeiung“. Eine moderne, sehr realistische Erkenntnis: wenn ich von vornherein sage „*das gibt mir nichts, das ist Theater, Mittelalter etc.*“, dann wird es auch so sein. „*Seht ihr, ich habe es doch gleich gesagt!*“

Das Geheimnis von Weihnachten ist gefährdet, zerredet zu werden (mit leeren Worten oder gar mit Hassparolen). Und es besteht die Gefahr, dass es kein Fest wird, wenn ich das Festgewand nicht anlege.

Das ist natürlich ein Sinnbild und bedeutet mehr: Einfach nur die Einladung annehmen und körperlich anwesend sein, reicht nicht. Getauft sein und auf dem Papier als Christ verzeichnet sein, ist nicht genug.

Was ist denn das „mehr“?

Manche versuchen es, indem sie die Anzahl der Lichterketten und Plätzchen steigern. Wer gibt uns das Recht, dies zu verurteilen? Wenn es mit Liebe gemacht ist, ist es nicht halbherzig und auch nicht bedeutungslos. Andernfalls schon. Ohne Liebe wird alles wert- und Gott-los.

Irgendwo erklingt die Stimme des Propheten, der durch das vorweihnachtliche Gebrüll kaum durchkommt: Weniger ist mehr! Natürlich ist der Verzicht sinnvoll, aber nicht, wenn auf den Sinn verzichtet wird: Das ist der Gott, der uns durch seine Menschwerdung viel zumutet. Ziel davon – so unser Glaube – ist das Heil der Menschen. Die Welt soll dadurch bereichert werden, und zwar nicht durch billigen Tand, sondern durch nicht abstimmbare Werte und durch eine göttliche Würde. Wir müssen sie

anziehen und tragen. Dann erst können wir die anderen damit erfüllen und umgeben.

Das Gewand ist die Kirche: ich gehe dort hin mit allen Menschen guten Willens: mit den Hirten und Weisen und mit denen, die ich am liebsten kritisieren möchte, die ich beneide und an denen ich mich rächen will. Aber darauf verzichte ich, auch wenn es beschwerlich ist. Der Weg der Liebe ist schließlich nicht billig. Ich ordne mich ein bei denen, die den Mut haben, nicht einfach mit der Masse zu grölen, sondern zu

beten, feiern und singen. Sie werden den Wert erkennen und die Botschaft hören, die auch eine Prophezeiung ist: „*Denen aber, die ihn aufnehmen, gab er Macht, Kinder Gottes zu werden*“. Sie erfüllt sich nicht selbst. Wir werden das tun müssen bzw. dürfen. Und wir können es, weil Gott die Liebe in die Welt gesandt hat.

In diesem Sinn wünsche ich uns allen, dass wir uns ganz und gar darauf einlassen, damit es ein frohes und gesegnetes WeihnachtsFEST wird! ●

Rupert Wimmer

Wider alle Erwartungen

*Wir erwarteten einen Übermenschen,
du gabst uns ein kleines Kind.*

*Wir erwarteten einen Herrscher,
du gabst uns einen Bruder.*

*Wir erwarteten einen Rächer,
du gabst uns einen Verfolgten.*

*Wir waren die Beute des Hasses,
und sieh da: die Liebe.*

*Wir waren in den Krallen der Angst
und da nun: die Freude.*

*Wir waren im Rachen der Macht,
und da: Das Licht!*

*Mit allen Menschen, die die Nacht absuchen
nach Gerechtigkeit,
nach einem Schimmer von Frieden,
mit den Weisen und Gebeugten
begrüßen wir das Unerwartete,
das überraschende Licht: das Kind.*

Aus Lateinamerika

Genug!

Es reicht – für alle!

Genug! Die Mülltonnen sind voll – und die Bäume leer. In Deutschland werden jährlich 18 Mio. Tonnen Lebensmittel weggeworfen, während in den Ländern der Dritten Welt rund eine Milliarde Menschen hungern. Die globale Lebensmittelproduktion würde theoretisch ausreichen, um zehn oder gar zwölf Milliarden Menschen satt zu machen. Eine weitere Blüte unserer absurden Weltwirtschaft, die weltweit mehr Probleme erzeugt, als sie löst.

Genug! Die Mülltonnen sind voll – und die Bäume leer. In Deutschland werden jährlich 18 Mio. Tonnen Lebensmittel weggeworfen, während in den Entwicklungsländern rund eine Milliarde Menschen hungern. Die globale Lebensmittelproduktion würde theoretisch ausreichen, um zehn oder gar zwölf Milliarden Menschen satt zu machen. Eine weitere Blüte unserer absurden Weltwirtschaft, die weltweit mehr Probleme erzeugt, als sie löst.

18 Millionen Tonnen Lebensmittel ist eine gewaltige Menge. Um es etwas anschaulicher darzustellen, sei ein kleines Gedankenspiel angeführt: alle Lebensmittel, die bis zum 2. Mai eines Jahres erzeugt wurden, werden weggeschmissen. Erst nach diesem ersten Jahresdrittel werden die Lebensmittel tatsächlich zum Essen verwendet. Oder eine andere Veranschaulichung dieser riesigen Zahl: in Deutschland werden 313 Kilogramm genießbare Lebensmittel weggeworfen – pro Sekunde.

Dabei steht nicht nur die damit verknüpfte ethische Frage im Raum, sondern auch die ökologische. Leicht werden die Ressourcen vergessen, die in die Herstellung des Produktes geflossen sind. Für die Lebensmittel, die der „Durchschnittsdeutsche“ kauft, wurden ca. 84 Badewannenfüllungen Wasser und die Fläche eines halben Fußballfeldes in Anspruch genommen. Die Treibhausgase, die bei Düngung,

Transport und Kühlung emittiert werden, belasten unser Klima mit 22 Mio. Tonnen – für den Abfallberg. Wir befeuern damit den Klimawandel, der wiederum die Länder am härtesten trifft, die jetzt bereits mit Hunger und Naturkatastrophen kämpfen.

Auch Papst Franziskus prangert die Misswirtschaft in seiner Enzyklika „*Evangelii Gaudium*“ an: „*Es ist nicht mehr zu tolerieren, dass Nahrungsmittel weggeworfen werden, während es Menschen gibt, die Hunger leiden. Das ist soziale Ungleichheit.*“ In der Enzyklika „*Laudato si*“ findet man ebenfalls Denkanstöße: „*Noch ist es nicht gelungen, ein auf Kreislauf ausgerichtetes Produktionsmodell anzunehmen, das Ressourcen für alle ... gewährleistet und das voraussetzt, ... den Konsum zu mäßigen. Die Auseinandersetzung mit dieser Frage wäre ein Weg, der Wegwerfkultur entgegenzuwirken, die schließlich dem gesamten Planeten schadet.*“ Der Papst weist uns alle darauf hin, dass wir unserem Nächsten und unserer Erde, unserem gemeinsamen Haus, mit Achtung begegnen sollen, aber auch ganz konkret Handlungen folgen lassen. Ein Appell, dem nicht nur jeder einzelne nachkommen sollte.

Dieser Auftrag ergeht ebenso an unsere Landvolkshochschule. Wir fühlen uns der Nachhaltigkeit verpflichtet und möchten auch zum Thema Lebensmittelverschwendung einen Beitrag leisten. Unser Haus nimmt an dem Projekt „*Mittel zum Leben*“ des Verbandes der Bildungszentren im ländlichen Raum teil, welches von der Deutschen Bundesstiftung Umwelt (DBU) finanziell gefördert wird. Hier sollen alle am Produktzyklus beteiligten Akteure für ressourcenorientierten Umgang mit Lebensmitteln sensibilisiert werden. Unsere LVHS ist eine von 6 Teilnehmern in der Starter-



Deutsche
Bundesstiftung Umwelt
www.dbu.de



Gruppe, in denen ein Nachhaltigkeitsmanagement zum verlustarmen Umgang mit Lebensmitteln entwickelt und modellhaft umgesetzt wird.

Das Projekt wird sich aus verschiedenen Bestandteilen zusammensetzen und unterschiedliche Zielgruppen werden angesprochen, dass eine breite Bevölkerungsschicht für das Thema sensibilisiert und erreicht werden kann. So werden Curricula für die Bildungsarbeit für Erwachsene, Jugendliche und Kinder entwickelt, Fortbildungen für landwirtschaftliche Erzeuger angeboten, Grundlagen für einen Dialog von landwirtschaftlichen Erzeugern und Endverbrauchern erprobt, Politikgespräche durchgeführt und zu guter Letzt, die Ergebnisse bei öffentlichen Veranstaltungen verbreitet.

Dieses modellhafte Vorgehen wird sukzessive an anderen Bildungszentren ebenfalls durchgeführt, um flächendeckend in Deutschland die Problematik unter die Bevölkerung zu bringen. Für Fragen, Interesse oder Anregungen zu dem Thema stehe ich Ihnen an unserer Landvolkshochschule zur Verfügung.

Wir hoffen, so als Impulsgeber für Konsumenten und Erzeuger wirken zu können. Damit es eines Tages heißt: **Genug! Es reicht – für alle!** ●



Manfred Schmid

Mäßigung

Man tut sich ein bisschen schwer, die Kardinaltugend „**temperantia**“, wie sie Lateinisch genannt wird, ins Deutsche zu übersetzen. Man spricht von „**Mäßigung**“ oder „**Mäßigkeit**“ oder von „**Maßhalten**“ oder „**Maßhaltung**“, teils einfach nur von „**Maß**“. Im neuen Testament stehen auch die Worte „**Nüchternheit**“ und „**Besonnenheit**“ für diese Tugend *„Denn Gott hat uns nicht einen Geist der Verzagtheit gegeben, sondern den Geist der Kraft, der Liebe und der Besonnenheit.“* (2 Tim 1,7)

„Maß halten heißt, achtsam die Balance zwischen einem ‘zu viel’ und einem ‘zu wenig’ in allem Handeln zu suchen, damit es zum Guten führt. Die Mäßigung bewahrt vor Gier und Abhängigkeit, sie schenkt innere Freiheit und Besonnenheit“ (Gotteslob 29,5)

Für die antiken Philosophen zählt das Maßhalten deshalb zu den **Kardinaltugenden** (lat. **cardo** = **Angelpunkt**), weil sie eine **notwendige Eigenschaft für alle anderen Tugenden** darstellt, die da wären **Gerechtigkeit, Klugheit und Tapferkeit**. Jede Tugend kann durch Maßlosigkeit oder Übertreibung zur Untugend werden. Ebenso kann jede Tugend zur Bedeutungslosigkeit verfallen, wenn man sie zu wenig beachtet. Das richtige Maß jedoch verleiht den Tugenden erst den ewigen Bestand.

Leitspruch für die Tugend könnte sein: **„Halte dich in der Mitte, wenn du das Maß nicht verlieren willst; der Platz in der Mitte ist sicher.“** (Bernhard von Clairvaux)

Magdalena Lummer

Genug der Reden – genug der Worte?

Wie sich der christliche Glaube erneuern kann

Das Reformationsjahr 2017 geht zu Ende. Seit Jahren wurden wir mit vielen medialen Beiträgen, Veranstaltungen und ökumenischen Begegnungen darauf aufmerksam gemacht.

Sogar einen Extra-Feiertag gab es aus diesem Anlass für uns alle.

Das alles verdanken wir dem Umstand, dass vor 500 Jahren der Augustinermönch, Theologe, Kirchenreformer und wohl auch Vordenker Martin Luther (1483-1586) aufgezeigt hat, dass es in der Kirche dringend Reformen braucht, die wieder näher zu Christus, zu einem vertieften Glauben und zu einer Erneuerung der Christen führen. Wer wüsste nicht, dass der Auftakt zu weiteren Auseinandersetzungen im Jahre 1517 mit 95 Thesen begann, die er an die Wittenberger Schlosskirche angeschlagen hat.

Zu Beginn einer neuen Epoche, die sogen. Aufklärung, wird es Zeit für ein neues Denken, für Veränderungen, für Neuaufbrüche in der Kirche, in der Bildung, in der Gesellschaft. Auch in den vergangenen Jahrzehnten wurden in den christlichen Kirchen immer wieder einmal Thesen veröffentlicht. Thesen sind plakativ und meist provokativ und aufrüttelnd. Sie sind wie ein Zwischenruf, der zum Nachdenken, zur Diskussion, zu neuen Gedanken auffordert.

Man kann den Thesen zustimmen oder auch nicht. In jedem Fall laden sie Euch ein mitzudiskutieren, wie sich heute und in Zukunft unser christlicher Glaube erneuern kann, damit er lebendig bleibt, (auch glaubensferne) Menschen berührt und durch sie die Welt verwandeln kann. Die Bibelzitate sind eine Einladung, für sich, in der Familie, im Pfarrgemeinderat, im Bibelkreis wieder einmal genauer in die einzelnen Kapitel und Geschichten hineinzulesen und hineinzuhören....

These 1:
Die Kirche braucht eine Sprachoffensive – nach innen und nach außen.
„Am Anfang war das Wort, und das Wort war bei Gott“ (Joh1)

These 2:
Die Kirche muss verdeutlichen, dass die Bibel Gotteswort in Menschenwort ist.
„Da antwortete der Herr dem Ijob und sprach: Wer ist es, der den Ratschluss verdunkelt mit Gerede ohne Einsicht?“ (Ijob 38)

These 3:
Wir brauchen mehr Gott und weniger Kirche.
„Ich bin der ich bin“ (Exodus 3)

These 4:
Ein neuer Sinn für Liturgie ist nötig.
„Tag für Tag verharrten sie einmütig im Tempel, brachen in ihren Häusern das Brot und hielten miteinander Mahl in Freude und Lauterkeit der Herzen.“ (Apg 2)

CHRIST IN DER GEGENWART Aktuell

Neun Reformthesen Aus CHRIST IN DER GEGENWART Nr. 44/2017

Wie sich der christliche Glaube erneuern kann

Die Kirche muss sich ständig an Haupt und Gliedern reformieren. Das forderte schon Augustinus. Martin Luther hat vor 500 Jahren seine Thesen veröffentlicht. Auch wir haben Vorschläge für das Glaubensleben, damit die christliche Botschaft die Menschen in einem modernen Lebenshorizont erreicht.

die den Menschen in seinem Selbstverständnis wundert. Die Kirche muss Menschen befähigen, theologische Fragen und Aussagen von naturwissenschaftlichen oder historischen Sätzen zu unterscheiden, damit sie wieder einen Sinn für Symbole, Bilder und Erzählungen entwickeln.

Von der Redaktion CHRIST IN DER GEGENWART

These 1: Die Kirche braucht eine Sprachoffensive – nach innen und nach außen.
„Am Anfang war das Wort, und das Wort war bei Gott“ (Joh 1)

Die wissenschaftliche Theologie muss dazu vorarbeiten. Anstatt sich nur noch auf einer akademischen Metaebene mit sich selbst oder mit anderen Wissenschaften auf Basis von Detailwissen auseinanderzusetzen, muss sie sich darauf besinnen, dass sie eine Wissenschaft eigener Art ist, die die Grundlagen für die Sprachbefähigung des Glaubens zu schaffen hat: Welche Bedeutung hat Sprache? Welche Sprachprozesse laufen ab? Wie lassen sich zentrale Begriffe des Glaubens (Auferstehung, Person, Glaube, Sünde, Sühne, Sakrament) sprachlich so erschließen, dass sie ein Schatz fürs Leben und Sterben sind und nicht nur Wortspiel im akademischen Ellenbetraum?

Gott und Sprache hängen aufs Engste zusammen. Es ist das Wort, das Wirklichkeit schafft. Von den Worten der Kirche werden immer weniger Menschen angesprochen. Somit ist weniger Gott in der Welt. Gerade die Amtsträger müssen eine Sprache finden, die aufgeklärte Menschen existenziell ergreift. Eine Sprache zugleich, die eine breite Basis hat und ebenso von Menschen außerhalb des kirchlichen Milieus verstanden werden kann. Die Kirche muss dazu zur Mysterien der Überbetzung werden. Sie muss ihre Tradition so gut verstehen, dass sie diese nicht nur ohne Bedeutungsverlust, sondern mit einem Bedeutungsgewinn in unsere Zeit neu sagen kann. Sie muss zugleich Überkommenes (Hoskold, die über Unkenntnis hinwegtäuschen sollen; Fennell, die aufgrund von Gedankenleere, Interesse- und Leidenschaftlosigkeit heruntergebetet werden; Rhen als leere, bedeutungsverlorene Altbildungen) ablehnen, sofern die Kirche das Gemeine nicht in angemessener Sprache sprachlos machen kann.

These 2: Die Kirche muss verdeutlichen, dass die Bibel Gotteswort in Menschenwort ist.

„Da antwortete der Herr dem Ijob und sprach: Wer ist es, der den Ratschluss verdunkelt mit Gerede ohne Einsicht?“ (Ijob 38)

Der naturwissenschaftliche Horizont mit stets atemberaubend neuen Erkenntnissen prägt nachhalbig das Leben, Denken und Fühlen. Mit dem Wissenschaftswort verändert sich auch die Sprache, das Sprechen. Der Mensch muss seine Sprache stetig weiterentwickeln, auch religiös. Er braucht ein Gepräch dafür, dass es verschiedene Sprachräume und Sprachebenen gibt. Das Sprach lebendig ist – und nicht aus in Stein gemeißelten Sätzen besteht. Das Sprach praxistauglich ist – und nicht formelhaft starr. Das Sprach nur als etwas Organisches Kraft entwickelt und nur so zu Gottes Atem wird. Das zum Beispiel die Mode Information etwas anderes ist als eine existenzielle Ansprache.

In allen Bereichen der Kirche, im Gottesdienst, in der Katechese und Seelsorge, bei öffentlichen Anlässen und im Privaten, sollte ein Verständnis der Bibel vorherrschen, das den Erkenntnisstand der Wissenschaft und einem aufgeklärten Weltbild Rechnung trägt. Dabei gilt es, die historisch-kritische Exegese ernstzunehmen und wachsam durchzusehen, dass die Bibel Gotteswort in Menschenwort ist. Das heißt, sie atmet Gottes Geist, transportiert die Botschaft seiner Liebe zu den Menschen. Doch die biblischen Autoren sind Schriftstellers, die komponieren und korrigieren. Sie sagen etwas über Gott, Christus und die Welt in den Worten ihrer Zeit. Unser Erfahrungshorizont ist ein anderer, manuelle Skripten sind dem Zweifel eingeschrieben. Die biblischen Texte gewinnen an Autorität, wenn in der Verkündigung deutlich wird, dass verschiedene Perspektiven und Wider-

These 5:**Christsein ist politisch.***„Siehe ich mach alles neu, spricht der Herr“**(Offb 21)***These 6:****Die Kirche muss sich demokratisieren.***„Grüßt den Andronikus und die Junia, die zu meinem Volk gehören und mit mir zusammen im Gefängnis waren; sie sind angesehene Apostel und haben sich schon vor mir zu Christus bekannt“ (Röm 16)***These 7:****Die Zukunft des Christentums ist ökumenisch – oder gar nicht. Die Ökumene bedarf der Taten – nicht nur der Worte.***„Ihr aber seid der Leib Christi und jeder Einzelne ist ein Glied an ihm“ (1 Kor 12)***These 8:****Das Christentum muss mit allen Religionen gemeinsam danach streben, die Vernunft zum Leuchten zu bringen, die dem Frieden dient, und Fanatismus zu bekämpfen.***„Prüft alles und behaltet das Gute“
(1 Thess 5,21)***These 9:****Es ist Zeit für ein Glaubenskonzil.***„Die Apostel und die Ältesten traten zusammen, um die Frage zu prüfen“ (Apg 15)*

Hier sind lediglich die 9 Thesen abgedruckt, ohne den ausführlichen erläuternden Text dazu. Empfehlenswert ist es, den vollständigen Text zu lesen. Er wurde als Sonderdruck herausgegeben, den man auch in größerer Stückzahl kostenlos bestellen oder als pdf herunterladen kann: CHRIST IN DER GEGENWART Nr. 44/17, www.herder.de/cig, Telefon 0761 2717-200.

● Helga Grömer

Herr, du hast mich gerufen
und Sehnsucht nach dir geweckt.
Auf deinen Ruf habe ich mich eingelassen.

Ich teile mein Leben mit vielen Menschen;
gemeinsam sind wir auf dem Weg.
Ich danke dir für viele Begegnungen und staune,
wie du dich auch in unscheinbaren Ereignissen zeigst.

Du hilfst mir, meine Fähigkeiten zu entdecken,
zu entfalten und einzusetzen.
Du zeigst mir auch meine Grenzen.
Lass mich an diesen Erfahrungen wachsen
und hilf mir loszulassen, was mich dabei einengt.

Berufe mich immer wieder neu,
sende mir deinen Heiligen Geist,
damit ich an den Orten, zu denen du mich führst,
dein Evangelium lebe
und so dein Reich wachsen kann.

Sei du die Mitte meines Lebens.
Segne mich, damit ich zum Segen für andere werde.

*von Peter Kees
und Peter Schott*



Papst Franziskus zu den Herausforderungen der Welt von heute...

Auszüge aus dem
Päpstlichen Schreiben
Evangelii Gaudium
Zweites Kapitel:
In der Krise des
gemeinschaftlichen
Engagements

(50) Bevor wir über einige grundlegende Fragen in Bezug auf das evangelisierende Handeln sprechen, sollte kurz erwähnt werden, welches der Rahmen ist, in dem wir zu leben und zu wirken haben. ... Was ich vorzulegen gedenke, geht vielmehr in die Richtung einer Unterscheidung anhand des Evangeliums. Es ist die Sicht des missionarischen Jüngers, die *„lebt vom Licht und von der Kraft des Heiligen Geistes“*.

(51) Es ist nicht Aufgabe des Papstes, eine detaillierte und vollkommene Analyse der gegenwärtigen Wirklichkeit zu bieten, aber ich fordere alle Gemeinschaften auf, sich um *„eine immer wachsame Fähigkeit, die Zeichen der Zeit zu erforschen“* zu bemühen. Wir stehen hier vor einer großen Verantwortung, weil einige gegenwärtige Situationen, falls sie keine guten Lösungen finden, Prozesse einer Entmenschlichung auslösen können, die dann nur schwer rückgängig zu machen sind. Es ist angebracht zu klären, was eine Frucht des Gottesreiches sein kann, und auch, was dem Plan Gottes schadet. ...

(52) Die Menschheit erlebt im Moment eine historische Wende, die wir an den Fortschritten ablesen können, die auf verschiedenen Gebieten gemacht werden. Lobenswert sind die Erfolge, die zum Wohl der Menschen beitragen, zum Beispiel auf dem Gebiet der Gesundheit, der Erziehung und der Kommunikation.

Einige Herausforderungen der Welt von heute

Wir dürfen jedoch nicht vergessen, dass der größte Teil der Männer und Frauen unserer Zeit in täglicher Unsicherheit lebt, mit unheilvollen Konsequenzen. ... Häufig erlischt die Lebensfreude, nehmen Respektlosigkeit und Gewalt zu, die soziale Ungleichheit tritt immer klarer zutage. Man muss kämpfen, um zu leben – und oft wenig würdevoll zu leben.

Dieser epochale Wandel ist verursacht worden durch die enormen Sprünge, die in Bezug auf Qualität, Quantität, Schnelligkeit und Häufung im wissenschaftlichen Fortschritt sowie in den technologischen Neuerungen und ihren prompten Anwendungen in verschiedenen Bereichen der Natur und des Lebens zu verzeichnen sind. ...

Nein zu einer Wirtschaft der Ausschließung

(53) Ebenso wie das Gebot „*du sollst nicht töten*“ eine deutliche Grenze setzt, um den Wert des menschlichen Lebens zu sichern, müssen wir heute ein „*Nein zu einer Wirtschaft der Ausschließung und der Disparität der Einkommen*“ sagen. Diese Wirtschaft tötet. ... Es ist nicht mehr zu tolerieren, dass Nahrungsmittel weggeworfen werden, während es Menschen gibt, die Hunger leiden. Das ist soziale Ungleichheit. Heute spielt sich alles nach den Kriterien der Konkurrenzfähigkeit und nach dem Gesetz des Stärkeren ab, wo der Mächtigere den Schwächeren zunichtemacht. Als Folge dieser Situation sehen sich große Massen der Bevölkerung ausgeschlossen und an den Rand gedrängt: ohne Arbeit, ohne Aussichten, ohne Ausweg. Der Mensch an sich wird wie ein Konsumgut betrachtet, das man gebrauchen und dann wegwerfen kann. Wir haben die „*Wegwerfkultur*“ eingeführt, die sogar gefördert wird. Es geht nicht mehr einfach um das Phänomen der Ausbeutung und der Unterdrückung, sondern um etwas Neues: Mit der Ausschließung ist die Zugehörigkeit zu der Gesellschaft, in der man lebt, an ihrer Wurzel getroffen, denn durch sie befindet man sich nicht in der Unterschicht, am Rande oder gehört zu den Machtlosen, sondern man steht draußen. Die Ausgeschlossenen sind nicht „*Ausgebeutete*“, sondern Müll, „*Abfall*“.

(54) ... Um einen Lebensstil vertreten zu können, der die anderen ausschließt, oder um sich für dieses egoistische Ideal begeistern zu können, hat sich eine Globalisierung der Gleichgültigkeit entwickelt. Fast ohne es zu merken, werden wir unfähig, Mitleid zu empfinden gegenüber dem schmerzvollen Aufschrei der anderen, wir weinen nicht mehr angesichts des Dramas der anderen, noch sind wir daran interessiert, uns um sie zu kümmern, als sei all das eine uns fern liegende Verantwortung, die uns nichts angeht. Die Kultur des Wohlstands betäubt uns, und wir verlieren die Ruhe, wenn der Markt etwas anbietet, was

wir noch nicht gekauft haben, während alle diese wegen fehlender Möglichkeiten unterdrückten Leben uns wie ein bloßes Schauspiel erscheinen, das uns in keiner Weise erschüttert.

Nein zu einem Geld das regiert, statt zu dienen

(58) ... Das Geld muss dienen und nicht regieren! Der Papst liebt alle, Reiche und Arme, doch im Namen Christi hat er die Pflicht daran zu erinnern, dass die Reichen den Armen helfen, sie achten und fördern müssen. Ich ermahne euch zur uneigennütigen Solidarität und zu einer Rückkehr von Wirtschaft und Finanzleben zu einer Ethik zugunsten des Menschen.

Nein zur sozialen Ungleichheit

(62) In der herrschenden Kultur ist der erste Platz besetzt von dem, was äußerlich, unmittelbar, sichtbar, schnell, oberflächlich und provisorisch ist. Das Wirkliche macht dem Anschein Platz. In vielen Ländern hat die Globalisierung mit der Invasion von Tendenzen aus anderen, wirtschaftlich entwickelten, aber ethisch geschwächten Kulturen einen beschleunigten Verfall der kulturellen Wurzeln bedingt....

(64) Der Säkularisierungsprozess neigt dazu, den Glauben und die Kirche auf den privaten, ganz persönlichen Bereich zu beschränken. Außerdem hat er mit der Leugnung jeglicher Transzendenz eine zunehmende ethische Deformation, eine Schwächung des Bewusstseins der persönlichen und sozialen Sünde und eine fortschreitende Zunahme des Relativismus verursacht, die Anlass geben zu einer allgemeinen Orientierungslosigkeit, besonders in der Phase des Heranwachsens und der Jugend, die gegenüber Veränderungen so anfällig ist. ... Wir leben in einer Informationsgesellschaft, die uns wahllos mit Daten überhäuft, alle auf derselben Ebene, und uns schließlich in eine erschreckende Oberflächlichkeit führt, wenn es darum geht, die moralischen Fragen anzugehen. Folglich wird eine Erziehung notwendig, die ein

kritisches Denken lehrt und einen Weg der Reifung in den Werten bietet.

(67) Der postmoderne und globalisierte Individualismus begünstigt einen Lebensstil, der die Entwicklung und die Stabilität der Bindungen zwischen den Menschen schwächt und die Natur der Familienbande zerstört. Das seelsorgliche Tun muss noch besser zeigen, dass die Beziehung zu unserem himmlischen Vater eine *Communion* fordert und fördert, die die zwischenmenschlichen Bindungen heilt, begünstigt und stärkt. ●

Zitiert aus: Verlautbarungen des Apostolischen Stuhls, Nr.194, hrsg. Deutsche Bischofskonferenz 24. Nov. 2013 Welt vielleicht doch immer besser?

Auch in einer Kultur der Stärke und Leistung darfst du deiner Schwäche trauen.

Auch an einem Tag der Eile und des Fortschritts darfst du deiner Müdigkeit trauen.

Auch in einer Welt, die nur das Vollkommene sehen will, darfst du deinen Schwächen trauen.

Auch im Sog des Größer, Höher, Schneller, Weiter darfst du deinen kleinen Schritten trauen.

Gott sieht auch das Kleine und segnet es.

Damit die Menschen so wie Elia erleben:

Unser Gott offenbart sich nicht im mächtigen Wind oder gewaltigen Feuer, sondern im leisen Säuseln.

missio

(missio magazin 6/2017)

Wissen um das „Grüne Kleid der Erde“ erworben Kräuterpädagogen/-innen erhalten Zertifikate



Die neuen Kräuterpädagoginnen und Kräuterpädagogen zusammen mit der Lehrgansleitung Gerti Pammer (5 v. r.), Hansjörg Hauser (erste Reihe, rechts außen) und Sepp Holzbauer (zweite Reihe rechts außen).

Im September wurde der 6. Zertifikatslehrgang Kräuterpädagogik an der Landvolkshochschule Niederalteich abgeschlossen.

19 Frauen und Männer haben nach 1-jähriger Ausbildung die Prüfung mit gutem bis

ausgezeichnetem Erfolg bestanden. Sie haben sich Wissen um heimische Wildkräuter, Bäume und Sträucher erworben, ihre Verwendungsmöglichkeiten in der Küche und Hausapotheke studiert und pädagogische Kenntnisse zur Vermittlung ihres Kräutertwissens erlernt und ausprobiert. Bei der

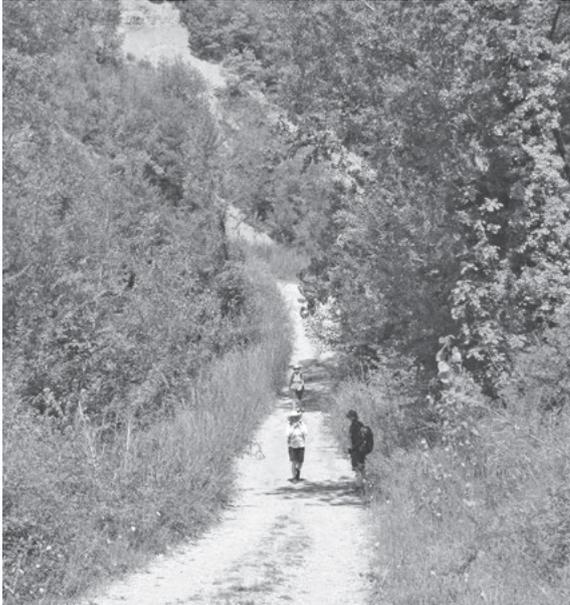
Präsentation ihrer Abschlussprojekte wurde das ganze Spektrum ihres Wissens deutlich. Vom Bericht zum „Atzinger Kräutertag“ über „Kräuterkissen“ und „Sommergebilde aus Rose und Linde“, bis zum Thema „Waschen mit Wildpflanzen“ reichte die Palette der Projekte. ●



Die Kräuterkurse sind weiterhin sehr gut nachgefragt, der aktuelle Kurs 2017/18 ist bereits gestartet und auch für das Jahr 2018/19 ist ein erneuter Kurs geplant.

Auf dem Franziskusweg von La Verna nach Assisi

12 Tage pilgernd unterwegs



Mit der Pilgerwegbegleiterin Helga Grömer von La Verna nach Assisi

Der Hl. Franziskus war auf seinen vielen Wegen, die ihn weit über Assisi hinausführten, immer zu Fuß unterwegs.

Stauend, fröhlich, liebevoll und offen ist der „kleine Bruder“ auf die Welt zugegangen. Nach ihm ist die ganze Welt ein Kloster, wo wir Gott in seiner Schöpfung begegnen - draußen, in Kontakt mit anderen, im Gehen. In dieser franziskanischen Gesinnung gehen wir in 9 Tagesetappen durch abwechslungsreiche Landschaft auf Assisi zu. Wir durchwandern teilweise unberührte Natur, überwinden so manche Höhenmeter, überqueren Flüsse und kommen an Orten und Klöstern vorbei, die bis heute den Geist des Heiligen atmen. Darüber hinaus inspirieren uns immer wieder Lieder, Gebete und Texte, die Franziskus in uns lebendig werden lassen.

Pilgerwegbegleitung: Helga Grömer

Ausbildungskurs zum Pilgerwegbegleiter/-in

Vorschau: Der nächste Ausbildungskurs findet von März bis September 2018 statt.

**Infoabend am
30. Januar 2018**

Modul 1: 9. – 11. März

Weitere Informationen
auch an der LVHS/
Helga Grömer

bayerisches
pilgerbüro **bp**

In Zusammenarbeit mit der Diözesanpilgerstelle Passau und dem Bayerischen Pilgerbüro.
Informationen und Anmeldung über die Diözesanpilgerstelle, Telefon 0851 393 1432
Email: pilgerbuero@bistum-passau.de

Ungeahnte Chancen für die Kirchen?

Das Evangelium in der digitalen Wissensgesellschaft

**Das neue Buch zum Beitrag von
Wirtschaftswissenschaftler und
Zukunftsforscher Erik Händeler im
letzten Rundbrief**

Sie ist in aller Munde: die Industrie 4.0. Durch die zunehmende Digitalisierung verändern sich die Anforderungen an die Menschen hinter den (vernetzten) Maschinen: Unmengen an Informationen müssen strukturiert und bewältigt werden, jeder Facharbeiter wird zum Experten auf seinem Gebiet.

Gefragt sind plötzlich ehrliche und offene Kommunikation, flache Hierarchien, Kooperationsfähigkeit sowie eine effiziente

Streitkultur. Bestehen am Markt kann nur, wer diese neue Universalethik annimmt.

Daraus ergeben sich ungeahnte Chancen für die Kirchen: Denn diese Universalethik kommt in ihren Werten dem christlichen Evangelium sehr viel näher als die stärker aufs Individuum und geschlossene Gruppen abzielenden Ethiken der Vergangenheit. Wenn die Kirchen es schaffen, die sich daraus ergebende neue Offenheit der Menschen zu nutzen, bekommen sie die einmalige Möglichkeit, mit ihrer Botschaft ganz neu Gehör zu finden.

● E.H.

„Himmel 4.0 – Von der berechtigten Hoffnung auf das Evangelium in der Wissensgesellschaft“.
Webseite: www.Kondratieff.biz



Erik Händeler

Himmel 4.0 – Wie die digitale Revolution zur Chance für das Evangelium wird

ISBN: 978-3-9614-0022-5

Brendow Verlag

genug?!

Der neue Jahreskurs für junge Erwachsene

Bereits im letzten Rundbrief haben wir angekündigt, dass es 2018 an der LVHS wieder ein Angebot für junge Erwachsene geben soll. Aus der Zukunftswerkstatt für das Jahresprogramm 2018, welche im März stattfand, hat sich eine engagierte Gruppe junger Erwachsener gebildet, denen es noch nicht genug war und die dieses Anliegen vorangetrieben haben (siehe letzter Rundbrief).

Die Gruppe hat sich intensiv damit auseinandergesetzt, wie ein zeitgemäßes Angebot an der LVHS aussehen könnte. Unter junge Erwachsene haben wir 18 bis 27jährige im Blick. Die sogenannte Generation Y (und deren Nachfolgeneration, die manchmal als Generation Z beschrieben wird.)

Wer oder was sind die Generation Y?

Zwischen 1980 und 1995 geboren, ist die Generation Y die erste Generation, die in einer digitalen Welt aufgewachsen ist und wird daher auch als Digital Natives bezeichnet. Durch den extremen Unterschied der Lebensweise im Vergleich zu früheren Generationen, den das Internet, Soziale Medien und ständige Erreichbarkeit mit sich bringt, kann sich die Generation Y nur schwer an Vorgängern orientieren. Sie muss ihren eigenen Weg finden und gehen, denn alles hat sich verändert: Berufe, Beziehungen und Kommunikationsmittel.

Eine Generation, die sich nicht festlegt

Am schlimmsten ist es für den Ypsiloner Entscheidungen zu treffen und sich darauf festzulegen, denn am liebsten hält er sich alles offen. Seien es Jobangebote, Zukunftspläne oder auch Beziehungen. Da alles so schnelllebig geworden ist, muss er flexibel agieren können und kann sich nicht darauf verlassen, dass etwas beständig bleibt. Einen Beruf ein Leben lang ausüben – heute kaum mehr üblich. Die

Beziehung, die für immer hält – nur Wunschenken? Familienplanung oder Karriere oder beides? (<http://generationy.de>)

Kritisches Hinterfragen, hinter die Dinge schauen, analysieren was die jungen Menschen heute bewegt und auch welche Nöte sie haben, hat die Arbeit der Gruppe geprägt. Dieses Vorgehen ist zu tiefst „niederaltreicherisch“. Unterstützt wurden wir dabei auch von der Fachstelle für junge Erwachsene des Bistums Regensburg und der Katholischen Landjugendbewegung in der Diözese Passau.

Unter dem Motto „Es muss im Leben mehr als alles geben“ ist der Modulkurs genug?! entstanden. Auftakt ist am 7. Januar 2018 mit einem Entscheidungs- und Kennenlerntag. Einstieg ist auch noch an den kommenden Kursteilen möglich.

Lesen sie die Kursauschreibung auf der Rückseite des Flyers, die die jungen Erwachsenen selbst geschrieben haben, dann spüren sie vielleicht etwas von dem Lebensgefühl dieser Generation. Entgegen dem Trend des immer erreichbar Seins, des ständigen Selbstdarstellung in neuen Medien, der immer kürzeren Ausbildungszeiten, der rasanten Optionsvielfalt, wollen wir dieser Generation sagen: „Du bist genug!“ „Es ist auch mal genug!“

genug?!

genug?!



genug!?



Die Gruppe Engagierter, die sich aus der Zukunftswerkstatt 2017 gebildet hat.

Wen sie darin ihre Kinder oder Enkel erkennen, dann drücken sie ihnen den Flyer in die Hand. Wir hoffen auf viele, die anhalten auf der Autobahn des immer schneller, immer besser, immer weiter und die einen Stopp einlegen! Genug gelernt, genug Onlinezeit, genug Termindruck, genug Stress...

Genug ist genug!

Magdalena Lummer



Magdalena Lummer



genug!?



genug!?



genug!?

<http://generationy.de>

Ich mag die Dinge, die du tust
Mehr als die Worte, die du sagst
Und das Gesicht der grauen Stadt
Mehr als die Art, wie du sie ausmalst
Ich mag die Risse im Asphalt
Und alle Steine auf dem Weg
Ich brauch' kein Ziel, um mir zu merken
Dass mich irgendwas bewegt

Aber alles soll und alles muss
Aber alles geht und jeder will
Perfekt sein
Perfekt sein

Sind wir denn nie schön genug?
Ist es hier nie schön genug?
Sind wir denn nie schön genug?
So wie wir sind, sind wir so viel zu schnell
zu müde oder blind

Wir machen beide Augen zu
Und wollen doch alles erkennen
Und uns in tausend schönen Worten
Die Liebe erzählen
Die ganze Welt muss uns gehören
Vom Himmel bis zum Meer
Und wenn wir in den Spiegel schauen
Sehen wir uns selber nicht mehr

Aber alles soll und alles muss
Aber alles geht und jeder will
Perfekt sein
Perfekt sein

Sind wir denn nie schön genug?
Ist es hier nie schön genug?
Sind wir denn nie schön genug?
So wie wir sind, sind wir so viel zu schnell
zu müde oder blind

Ich wäre manchmal gerne weniger von allem
Und trotzdem genug
Will ohne Plan und ohne Richtung sein
Aber irgendwie gut
Ohne Lösung, ohne Perfektion
Und ohne aufzufallen will ich ich selber sein
Will ich ich selber sein

Lina Maly

Begegnungstag 2017 zu Bruder Klaus

Neuwahlen beim Niederalteicher Kreis

Der Begegnungstag der Ehemaligen und Freunde der LVHS, des „Niederalteicher Kreises“, stand unter dem Motto: „Nikolaus von Flüe – was bedeutet dieser sperrige Heilige heute für uns?“ Der 600. Geburtstag von „Bruder Klaus“, wie er auch genannt wird, gab den Anlass für das Thema.



Die Vorsitzenden des Niederalteicher Kreises, Theresia Nüßlein und Stefan Hölldobler, freuten sich bei der Begrüßung über die zahlreich erschienenen Mitglieder (insgesamt gehören der Gemeinschaft über 1100 Personen an). Martin Winklbauer, Regisseur und Leiter des Landvolktheaters Halsbach sowie Eigentümer der Waldbühne Halsbach, gab zu Beginn eine Einführung zum Leben des Nikolaus von der Flüe und seiner Frau Dorothee. Der versierte Theaterspieler Winklbauer stellte sehr eindrucksvoll in einigen Szenen dar, in welcher Zeit und in welchen Strukturen Nikolaus und Dorothee im 15. Jahrhundert in der Schweiz gelebt und welchen Herausforderungen sie sich gestellt haben.

Im Anschluss leiteten sechs kompetente Persönlichkeiten aus dem Bistum Passau jeweils eine Gesprächsgruppe, in denen die verschiedenen Facetten des Lebens von Bruder Klaus beleuchtet wurden: Die Teilnehmer in den Gesprächskreisen machten sich Gedanken, welche Anknüpfungspunkte es im Leben von Bruder Klaus und dem Alltag im Leben Hier und Jetzt



Theresia Nüßlein stand 6 Jahre dem Niederalteicher Kreis vor.

gibt. Niklaus von Flüe hat ja nach langem Überlegen seine Frau Dorothee und die 10 Kinder verlassen und lebte dann abgeschieden in einer kleinen Klausen in der Ranft. Nikolaus gilt als großer Friedensstifter in seiner Zeit.

Wolfgang Beier, Diözesanratsvorsitzender in der Diözese Passau, beleuchtete mit seiner Gruppe das Thema Frieden.

Sr. Conrada vom Referat für Spiritualität in der Diözese Passau, ging mit den Interessierten der Gruppe der Thematik „Berufung“ nach.

Sepp Holzbauer, seit kurzem hauptberuflicher Umweltreferent der Diözese Passau, nahm sich des Themas „Verzicht“ an.

Dr. Andrea Pichlmeier vom Referat Bibelpastoral versuchte mit den GruppenteilnehmerInnen die Gemeinsamkeiten von Religionen zu ergründen.

Hedwig Beier, Gemeindeberaterin und Geistliche Begleiterin, widmete sich in der Gruppe dem „Loslassen und Freigeben“.

Magdalena Lummer, Bildungsreferentin an der LVHS, kam in ihrer Gruppe Bruder Klaus mit „Schweigen und Hören“ näher.



Niederalteicher Kreis mutig – kritisch – herzlich

Der **Niederalteicher Kreis** geht mit diesem Bewusstsein **mutig** auf die Herausforderung in Gesellschaft und Kirche zu, setzt **kritische** Impulse und fördert Möglichkeiten **herzlicher** Begegnungen.



Vorne v.l.: Sonja Vetterl, Monika Bauer, Ingrid Grosser
Hinten v.l.: Annemarie Walbrun, Brigitte Rieger, Elfriede Fuchs, Marianne Wax und Andrea Parzefall (Vorsitzende) und Stefan Hölldobler (Vorsitzender)
Rechts unten: Herbert Ninding (konnte nicht anwesend sein)

In der Mitgliederversammlung am Nachmittag gab es neben den üblichen Regularien auch turnusgemäße Neuwahlen, die Manfred Schmid, seit 1. Oktober neuer Bildungsreferent an der LVHS, leitete.

Bei den Vorsitzenden gab es eine Änderung: **Theresia Nüßlein** aus Simbach am Inn schied nach 6 Jahren (2 Wahlperioden) satzungsgemäß als Vorsitzende aus. Die Mitgliederversammlung wählte **Andrea Parzefall** aus Waldkirchen einstimmig zur neuen Vorsitzenden. **Stefan Hölldobler** aus Wallerfing wurde als Vorsitzender im Amt bestätigt. 8 Beiratsmitglieder unterstützen die Arbeit der beiden Vorsitzenden. Ebenfalls einstimmig wurden diese gewählt: Monika Bauer, Elfriede Fuchs, Ingrid Grosser, Herbert Ninding, Brigitte Rieger, Sonja Vetterl, Annemarie Walbrun und Marianne Wax.

Bischof Dr. Stefan Oster SDB aus Passau sprach zu den Versammelten in der Mitglieder-

versammlung ein Grußwort, in dem er seine Wertschätzung der LVHS gegenüber betonte und fragte, wie ein Bildungshaus wie die Landvolkshochschule mit der Situation der Kirche in dieser schwierigen Zeit umgehe. Was ist das Profil? Wird Glaube verweltlicht mit Engagement für die Umwelt, für Soziales,...?

Theresia Nüßlein bot dem Bischof an, zu diesem Thema intensiver ins Gespräch zu kommen, vielleicht im Rahmen eines „Abends *außa da Reih*“.

Das Wetter meinte es gut und so konnte der Gottesdienst mit Bischof Stefan Oster als Statio im Innenhof der LVHS beginnen. Martin Winklbauer brachte einige Blitzlichter aus den Gesprächsgruppen vom Vormittag zu Bruder Klaus vor. Im Anschluss zogen die Gottesdienstbesucher singend in die Niederalteicher Basilika. Der Chor „*La Nuova*“ mit Leiterin Helga Grömer umrahmte den Gottesdienst musikalisch wunderbar. Die Pfarrer Hans Trimpl und Rupert Wimmer kon-

zelebrierten. Bischof Oster fragte in seiner frei gehaltenen Predigt (im Mittelgang), was uns Bruder Klaus als kantiger Heiliger heute zu sagen habe. Gut zuhören und Frieden stiften sind sicher auch heutzutage wertvolle Talente.

Helga Grömer dankte Bischof Stefan Oster für seinen Besuch und die Feier der Eucharistie. ●

Text: Stefan Hölldobler; Fotos: Manfred Schmid

Herzlich willkommen im Niederalteicher Kreis

- **Katrin Prinz** aus Ringelai
- **Agnes Stimmelmayer** aus Eittingermoos
- **Ingrid Kroboth** aus Beratzhausen
- **Britta Naaf** aus Deggendorf

Es ist geschafft – unser „Moringa-Projekt“ läuft

Partnerschaft lebt von Austausch und gegenseitiger Begegnung. So war im Juni Alex Tendeng, Caritas-Direktor der Diözese Saint-Louis, Senegal, bei uns zu Gast, um sich vorzustellen und uns kennenzulernen.

In dieser Zeit erfolgte auch die Projekt-Vertrags-Unterzeichnung beim Internationalen Ländlichen Entwicklungsdienst in Bonn. Die Gesamtkosten für das Projekt betragen in drei Jahren 273.000 Euro. Ein Viertel davon müssen wir über Spenden aufbringen, dazu kommt die Kofinanzierung durch das Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit (BMZ). Auf jeden gespendeten Euro legt die deutsche Regierung 3 Euro drauf.

Senegal ist ein vergleichsweise stabiles Land mit einem soliden politischen und gesellschaftlichen Fundament, ein Modell auch im Zusammenleben von Muslimen und Christen. Aber Fundamentalismus und Klimawandel sind auch dort eine wachsende Bedrohung. Durch das erneute Ausbleiben des Regens 2017 und damit einer kompletten Hirse-Ernte im gesamten Norden des Senegal, wie auch im benachbarten Mali, droht in manchen Dörfern wieder der Hunger.

Umso wertvoller ist die Präsenz der Caritas vor Ort, ist unser Entwicklungsprojekt mit seinen

Investitionen im Gemüse- und Reisanbau, aber auch mit Aufforstung und Bildungsarbeit mit den Frauen.

Auf Vorschlag von Alex Tendeng haben wir das laufende Projekt „Moringa-Projekt“ getauft. Die Aufforstung mit Moringa-Bäumen (aber auch mit anderen vor Ort geeigneten Baumarten) soll ein Zeichen und Beitrag gegen den Klimawandel und gegen das Ausbreiten der Wüste sein. Mehr noch als der Baobab, der Affenbrotbaum, steht der Moringa für eine Vielzahl von Nutzungsmöglichkeiten: er ist anspruchslos und trockenresistent, nahezu alle Teile können vom Menschen verwertet werden, Blätter, Früchte, Blüten und Samen als Nahrungsmittel, Gewürz und Öl, und zur Not auch als Tierfutter.

Aber natürlich steht neben Reisanbau der bewässerte Gemüsebau im Vordergrund, zur Eigenversorgung und zur Vermarktung. Die prekäre wirtschaftliche Situation der bäuerlichen Familien soll sich im Projektzeitraum von 3 Jahren deutlich verbessern.

Am 10. Oktober hat die neue Mitarbeiterin Martine Fabienne Boissy ihre Arbeit aufgenommen. Geboren 1988 in Bignona, studierte sie an der Universität Ziguinchor Agroförstwirtschaft, und schloss am Institut Supérieur de Management mit dem Master in Projektmanagement ab. Vor ihrem Wechsel in unser Projekt arbeitete

sie in Tambacounda bei einer Nicht-Regierungs-Organisation gegen Kinderarbeit und Umweltzerstörung in den neu entstandenen Goldminen. Da in unserer Partnerschaft die Frauenförderung immer ein vorrangiges Anliegen war, freuen wir uns besonders, dass Caritas Saint-Louis eine Fachfrau eingestellt hat.

Im Einsatzbericht (rapport de mission) von Ende Oktober schildert André Diarigne Sène, der Projektleiter, wie das Projekt angelaufen ist und was in nächster Zeit vordringlich ansteht: die Einführung der neuen vor Ort in Podor stationierten Mitarbeiterin, die Zusammenarbeit mit den lokalen Behörden, sowie die Einrichtung der Verwaltungsräte (comité de veille) mit der Entscheidung, wer ihnen angehören soll. Angesichts der beginnenden Gemüse-Saison ging es bei verschiedenen Treffen und Besprechungen um die Aufteilung der Parzellen (3 Ar pro Person), die Verteilung des Saatguts, die Anlage der Saatbeete und ihre Umzäunung, die Dimensionierung der Bewässerung und um die Gemüsebau-Schulungen; z.B. ist die Anzucht für die geplanten 4 ha Zwiebeln absolut vordringlich. Für die Anzucht der Setzlinge zur Aufforstung mit Moringa und anderen geeigneten Baumarten wurden bereits zwei Baumschulorte ausgewählt: die Dörfer Toguel und Nganga.

Wir bitten herzlich um weitere Unterstützung für dieses Projekt, damit unsere Senegal-Partnerschaft lebendig bleibt und den Menschen vor Ort geholfen werden kann. ●

Sepp Gruber, Projekt-Koordinator der Senegal-Partnerschaft



Aufforstung und Anbauprogramme



Martine Fabienne Boissy

„Seid's scho fertig?“ Neues von der Baustelle

Wir werden immer wieder gefragt, ob wir mit dem Umbau jetzt endlich fertig sind. Nein, wir sind nicht fertig, im Gegenteil, wir sind mitten im Bauen.

Im Mai 2017 konnten wir nach vierjähriger Planungsphase endlich starten. Der größte Brocken war heuer der Ausbau und Wiedereinbau unserer Küche, dem Herzstück des Hauses und die Verlegung von Heizungs- und Elektroverteilung aus dem Keller in den ersten Stock. Vier Monate war das Haus komplett geschlossen, nur die Verwaltung war besetzt. Wir hatten das Gefühl, dass in dieser staubigen, heißen und lauten Phase die ganze LVHS weggeräumt und umgeschichtet wird.

Wir befinden uns im 1. Bauabschnitt.

Es entsteht der neue Anbau „Ideenschmiede“ als Ersatz für verlorene Räume im Untergeschoss. Zudem werden im ehemaligen Personaltrakt die Lehrküche mit Gruppenraum, die Werkräume sowie zwei Referenzzimmer eingebaut. Diese Räume, die Hausmeisterwerkstatt und die nur noch einfach gestalteten Abstellräume im Untergeschoss sind fast fertig.

Seit Anfang Oktober läuft wieder die „normale“ Belegung, wenngleich noch manches recht

provisorisch läuft oder fehlt. Die gewohnte gemütliche Atmosphäre ist noch nicht wieder hergestellt. Umso dankbarer sind wir, dass unsere Gastgruppen und Seminarteilnehmer/-innen das mit Fassung ertragen und uns Verständnis entgegenbringen.

Im kommenden Frühjahr beginnt dann der 2. Bauabschnitt im Ostteil des Hauses Richtung Kloster. Es werden dann die Vorrats- und Abstellräume im Keller hergerichtet und vor allem die Gästezimmer im Ostflügel saniert und mit Nasszelle ausgestattet. Zudem wird als Ersatz für unseren geliebten Meditationsraum im Keller als Anbau eine Kapelle gebaut, die für Gottesdienste, Andachten und als Raum der Stille dient.

Alles in allem wird das Haus durch die Modernisierung sehr gewinnen und gewiss viele (neue) Gruppen und Leute anziehen. Noch brauchen wir Geduld und Durchhaltevermögen! ●

Helga Grömer



Damit's endlich fertig wird



Werkraum



Lehrküche



Ideenschmiede

Dienstjubiläen 2017

Bei der Hauskonferenz im November haben wir eine Kollegin verabschiedet und mehreren Mitarbeiterinnen zum Dienstjubiläum gratuliert.



Dienstjubiläen

Seit **15 Jahren** arbeitet **Andrea Belke** in der Verwaltung. Sie hat als Arbeitsschwerpunkt den Bereich Belegung und so kennen sie vermutlich die meisten vom Telefon, wenn sie sich über freie Termine, Seminarräume und Zimmer erkundigen. Mit Freundlichkeit am Telefon und Genauigkeit bei der Planung schafft sie es, dem Ziel nachzukommen, das Haus möglichst gut auszulasten.

Ebenso **15 Jahre** arbeitet **Elfriede Kaiser** bei uns im Haus. Sie ist in der Spülküche und beim Richten des Speisesaales eingesetzt und sorgt umsichtig und meist mit einem Lachen im Gesicht dafür, dass die Gäste einen schön gedeckten Tisch, sauberes Geschirr und nachgefüllte Wasserkaraffen vorfinden.

Jeweils **5 Jahre** arbeiten bei uns **Emi Wiesmann** und **Rosa Kessler**. **Frau Wiesmann** ist in personell engen Zeiten vor 5 Jahren als Köchin eingesprungen und geblieben. Seither sind wir dankbar für ihre Kochkunst und ihre Fröhlichkeit, die sie mit in die Arbeit bringt. **Frau Kessler** arbeitet im Bereich der Hausreinigung und in der Spülküche mit. Herzlichen Dank für ihre angenehme, ruhige Art und ihre Verlässlichkeit, auch wenn einmal Not an der Frau ist!

Ich danke allen sehr herzlich und wünsche ihnen Gesundheit, Kraft und Gottes Segen für weitere gute Jahre an der LVHS. ●

Helga Grömer



v.l.n.r. Helga Grömer, Rosemarie Schropp, Elfriede Kaiser, Emi Wiesmann, Rosa Kessler, Carmen Schwarz



v. l. n. r. Helga Grömer, Rosemarie Schropp, Carmen Schwarz

Abschied

Nach 20 Jahren mußten wir Frau Rosemarie Schropp, die leider krankheitsbedingt schon vor der eigentlichen Rentengrenze aufhören mußte, verabschieden. Über all die Jahre war sie eine treue, verlässliche Mitarbeiterin beim Reinigen und Sauber halten des Haus- und Zimmerbereiches. Ihre ruhige, entspannte Art hat nicht nur den Kolleginnen gut getan. Ich danke ihr sehr herzlich für ihre Treue, für ihre Identifikation mit der Landvolkshochschule und für die gute Arbeit, die sie über all die Jahre für das Haus geleistet hat.

Ich wünsche ihr im Namen aller möglichst gute Gesundheit und Gottes Segen für die Zukunft. ●

Helga Grömer

**HERZLICH
WILLKOMMEN!**

Das pädagogische Team ist wieder komplett!



Das pädagogische Team der LVHS: v.l.n.r. Rupert Wimmer, Manfred Schmid, Magdalena Lummer, Helga Grömer

Für **Sepp Holzbauer**, der seit März 2017 Umweltbeauftragter im Bistum Passau ist, hat am 15. Oktober 2017 Herr **Manfred Schmid** die Stelle des Agrar- und Umweltreferenten übernommen.

Eine besondere Freude ist es für das Haus und die Ehemaligengemeinschaft, dass nach mehreren Jahren Vakanz nun auch die Stelle des Seelsorgers wieder besetzt ist. Bischof Stefan Oster hat **Pfarrvikar Rupert Wimmer** damit beauftragt. Neben seiner seelsorgerlichen Tätigkeit im Pfarrverband Pfarrkirchen ist er mit einem Teilauftrag bei uns an der LVHS anzutreffen.

Wir freuen uns über unsere neuen Kollegen! Wir wünschen der LVHS durch frischen Wind und ihnen für ihr Wirken und ihre Aufgaben Gottes Segen, viele kreative Ideen für (neue) Bildungsangebote und einen guten Draht zu allen, die zu uns kommen und mit denen wir zusammenarbeiten. ●

Helga Grömer

Liebe Rundbrief-Leserinnen und -Leser,

ich bin das neue Gesicht an der Landvolkshochschule Niederaltich und möchte mich mit diesem kleinen Beitrag bei Ihnen allen vorstellen. Mein Name ist Manfred Schmid und ich bin 48 Jahre alt. Ich lebe mit meiner Frau und unseren vier Mädchen in Arrach/Falkenstein.

Geboren bin ich allerdings in Augsburg. In Triesdorf, Mittelfranken, schloss ich mein landwirtschaftliches Studium ab. Meine berufliche Laufbahn führte mich dann an diverse Stationen, unter anderem war ich als Berater für ökologischen Landbau tätig oder später als Berater für alle Rechts- und Sozialfragen beim Bayer. Bauernverband. Mein Wissen und Kenntnisse in der Landwirtschaft waren damit gut geschult, doch um mehr über den Menschen zu lernen, erwarb ich in meiner freien Zeit den Titel als MSC in Beratungspsychologie. Mit diesem „*Handwerkzeug*“ ausgerüstet, freue ich mich nun auf die Aufgaben als Agrar- und Umweltreferent in diesem Haus.

Was bewegt die Menschen im ländlichen Raum? Mit welchen Herausforderungen sehen sie sich konfrontiert? Welche Lösungen und Impulse brauchen sie? Den Menschen hier zu begegnen und an diesen Fragen mit ihnen zu arbeiten, ist ein Teil dessen, worauf ich mich hier in Niederaltich sehr freue. Die Titel „*Ideenschmiede*“ und „*Querdenker*“, die dieser Einrichtung schon gegeben wurden, sind Schlagwörter, die mich neugierig auf mein zukünftiges Arbeitsfeld blicken lassen.

Meine Bereiche betreffen Schöpfung, Ökologie und Landbau. Sie sind miteinander verknüpft, greifen gleichsam ineinander. Dass ich mit dieser „*Einheit*“ nun arbeiten darf, dass der Bezug auf Gott hin gegeben ist, ist auch etwas, worauf ich mich freue. Denn immer wieder darf ich staunend die Hand Gottes in der Natur, aber auch ganz konkret in meinem Leben erfahren. Und so ist der Glaube an Jesus Christus für mich Bezugspunkt und Anker geworden.

Dem Team des Hauses darf ich sehr für den herzlichen Empfang danken und so blicke ich voll



Manfred Schmid

Erwartung und Tatendrang auf unseren gemeinsamen Weg.

Ich wünsche Ihnen allen eine fröhliche und friedliche Advents- und Weihnachtszeit und ein gesegnetes, neues 2018! ●

Liebe Freunde der Landvolkshochschule Niederalteich,



Rupert Wimmer

nachdem die Stelle des Seelsorgers an der LVHS für längere Zeit unbesetzt war, hat mir die Diözese Passau diese Aufgabe angeboten. Ich habe das gerne angenommen und möchte mich ihnen hiermit vorstellen: Mein Name ist Rupert Wimmer, ich bin 43 Jahre alt und stamme aus Altötting. Schon als Kind wollte ich Priester werden.

Das Leben am Wallfahrtsort und mein Elternhaus haben mich da sicherlich geprägt. Nach meiner Priesterweihe war ich unter anderem Kaplan in Freyung und Pfarrer in Spiegelau. Aus gesundheitlichen Gründen habe ich dieses Amt abgegeben und bin jetzt als Pfarrvikar in Pfarrkirchen. In Niederalteich habe ich eine Drittel-Stelle, d.h. ich bin durchschnittlich zwei Tage in der Woche im Haus.

Dabei unterstütze ich das Pädagogische Team, feiere Gottesdienste, stehe für Gespräche zur Verfügung und werde auch sonst alles machen, wofür ein Seelsorger da ist.

Auf meinem Weg war ich stets ein Suchender und ich hoffe, dass ich zu Niederalteich passe. Es ist mein Herzensanliegen, den Glauben an Jesus Christus, die Kirche und die Menschen zusammen zu bringen. Vielleicht sind dabei meine Interessen und Hobbies hilfreich: Neben meiner Liebe zur Natur betätige ich mich gerne kreativ (in der Schreinerwerkstatt, beim Schreiben von Gedichten, in der Neigung zur darstellenden Kunst). Mein Schwerpunkt liegt weniger in der Theorie, sondern im praktischen Entwickeln. Vorzeichen für den gelebten Glauben sind für mich Ehrlichkeit, Achtung und Humor.

Ich freue mich auf die Begegnung mit Ihnen und wünsche eine gnadenreiche Advents- und Weihnachtszeit und Gottes Segen für das kommende Jahr.

Rupert Wimmer



Neue Gesichter im hauswirtschaftlichen Bereich

Als neue Mitarbeiterinnen möchten wir Frau **Marianne Greil** und Frau **Ludmilla Erhardt** herzlich willkommen heißen: Frau Marianne Greil und Frau Ludmilla Erhardt arbeiten seit November im Bereich der Hausreinigung und in der Spülküche mit. Wir wünschen Ihnen alles Gute für ihre neue Arbeitsstelle und Freude bei der Arbeit und im Kreis der Kolleginnen. ●

HG

Die Stiftung St. Gunther Niederalteich

Was unterstützen Sie mit Ihrer Zustiftung?

- den langfristigen Erhalt unseres Bildungshauses
- Angebote zur christlichen Bewusstseinsbildung für Leute vom Land
- unkomplizierte Hilfe, wo's not tut – hier und weltweit

Interesse?

Dann informieren wir Sie gerne näher

Kontakt: Stiftung St. Gunther Niederalteich
c/o Landvolkshochschule Niederalteich e.V.

**Lebendig ist, wer wach bleibt
sich den anderen schenkt
das Bessere hingibt
niemals rechnet.**

**Lebendig ist, wer das Leben liebt
seine Begräbnisse, seine Feste
wer Märchen und Mythen
auf den ödesten Bergen findet.**

**Lebendig ist, wer das Licht erwartet
in den Tagen des schwarzen Sturms
wer die stilleren Lieder
ohne Geschrei und Schüsse wählt
sich zum Herbst hinwendet
und nicht aufhört zu lieben.**

Luigi Nono

WALNUSNOCKERLSUPPE

Zutaten für 6 Personen:
 100 g Butter (weich)
 2 Eier
 200 g Grieß
 1 Prise Muskatnuss
 1 Prise Salz
 15 g Walnüsse
 (gerieben)

Zubereitung:

Weiche Butter mit den geriebenen Walnüssen, Muskatnuss und Salz schaumig schlagen. Ein ganzes Ei dazu geben und gut verschlagen. Anschließend das zweite Ei gut verschlagen. Den Grieß einarbeiten.

Aus dem Teig mit einem Esslöffel Nockerl ausstechen und mit einem zweiten Esslöffel zu Nockerl formen. Im Kühlschrank mind. 15 min. rasten lassen.



Die gekühlten Nockerl in Salzwasser geben, den Topf zudecken und 10 min. ziehen lassen.

Nockerl herausnehmen, in Suppenteller setzen und mit Rinder- oder Gemüsebrühe servieren.

Guten Appetit!!

Impressum

Der **Ehemaligen-Rundbrief** ist das Mitteilungsblatt der Ehemaligen-gemeinschaft der Landvolk-hochschule St. Gunther in Niederalteich.

Herausgeber:

Bildungshaus und Landvolk-hochschule St. Gunther,
 Hengersberger Straße 10
 94557 Niederalteich
 Telefon 09901 9352 - 0
 Telefax 09901 9352 - 19
 info@lvhs-niederalteich.de
 www.lvhs-niederalteich.de

Redaktion: Elisabeth Emlinger

Titelfoto + Fotos: Fotolia + LVHS

Layout: Hirmer_Kommunikation,
 München und Simbach am Inn

Druck: Druckerei Mühlbauer,
 Hengersberg

Die nächste Ausgabe erscheint im Sommer 2018.

Redaktionsschluss ist am 11. Mai 2018



Liebe Ehemalige, liebe Freundinnen und Freunde des Hauses!

Eure Beiträge sind uns jederzeit willkommen! Bitte schickt uns aktuelle Familiennachrichten oder Berichte rechtzeitig zu, dann werden wir sie gerne veröffentlichen. Teilt uns auch mit, wenn sich die Bankverbindung oder Adressen verändern!

Lebenswege

Von dieser Erde verabschiedet haben sich:

- **Georg Gangl**, Osterhofen, HK 80/81 vom 8. 12. 1980 – 11. 3. 1981 am 1. Mai 2017
- **Martin Haslreiter**, Bad Griesbach, 12. Kurs Männer vom 8. 1. – 16. 2. 1957 am 13. Juni 2017
- **Heinz Sudhoff**, Verl, am 4. Juli 2017

Gott schenke ihnen die ewige Ruhe.



Abschied vom Pilgerwegbegleiter **Sepp Sigl**

* 6.8.1964
 † 16.8.2017

*Geh den Weg,
 den dein Herz dir sagt*

Sepps Pilger-Leitspruch

Hymnus

Wir haben ein Ziel,
das uns voraus liegt,
wir spielen uns ein
auf deine Zukunft,
sagen und singen:

Alles ist gut,
was du gemacht hast.

Mühselig, langsam,
in Hoffnung und Furcht
gestalten wir deine Verheißung aus,
bauen wir
an der Stadt des Friedens,
an der neuen Schöpfung,
wo du uns Licht bist,
alles in allem.

Gib uns die Kraft dazu,
bring uns an ein
glückliches Ende,
Gott.

Huub Oosterhuis

Anhalten

Dann und wann
das Tempo verlangsamen,
anhaltend,
in Ruhe wahrnehmen,
was um uns ist, was uns schützt, bedroht,
erfreut, fordert, fördert;
uns neu einstellen und ausrichten.

Dann und wann
das Tempo verlangsamen,
anhaltend,
sich hinsetzen und setzen lassen,
was sich in uns bewegt.
Unsere Strukturen wahrnehmen,
sehen, was und wie wir sind.

Dann und wann
das Tempo verlangsamen,
anhaltend,
aus unserer Tiefe Bilder aufsteigen lassen,
dankbar sein und sehen,
was sie uns zeigen wollen,
wohin sie uns weisen

Max Feigenwinter